

Das Bundeshaus-Leben ist schwer : der Bundesrat mascht geine Gescengge

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bundesrat mascht geine Geschengge

Ulrich Weber



«Geschätzte Gollegin, geschätzte Golle-gen», eröffnet Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey die Sitzung, «letzte Woche aben wir beschlossen, dass wir einander geine Geschengge maschen; nisch wahr?»

«Jawohl!», rufen die andern. «Warum kommst du jetzt wieder mit dem?», fragt Bundesrat Christoph Blocher bissig, «Das ist beschlossene Sache und fertig.»

Micheline erwidert: «Isch daschte nur ...» – «Du musst überhaupt nichts denken», wettet Christoph. – «Isch daschte nur», insistiert Micheline, «äh, an Weihnachten mascht man eben, äh, Geschengge.»

Christoph: «Wir eben nicht. Die Steuerzahler erwarten, dass wir mit ihren Geldern keine Geschenke machen, basta.»

«Schon gut, schon gut», greift Bundesrat Pascal Couchepin ein, «isch meine, wir untereinander gönnen einander ja schon Geschengge maschen ...»

Christoph: «Nein, eben nicht! Das wäre Vetternwirtschaft.»

Pascal: «Isch meine ja nur privat. Persönlich.»

«Richtig!», meldet sich jetzt auch Finanzminister Hansrudolf Merz, «das ist etwas anderes.»

Christoph: «Gebt doch zu: Ihr habt Angst vor unserem Wiederwahl-Tag, und jetzt wollt ihr euch gegenseitig absichern, nicht wahr?»

Hansrudolf ahnungslos: «An so was habe ich überhaupt nicht gedacht.»

«Ich auch nicht», rufen die andern.

Micheline, müde: «Also, es bleibt dabei: Geine Geschengge.»

Verlegenes Schweigen.

Bundesrätin Doris Leuthard seufzt: «Irgendwie bin ich traurig, dass wir einander

nichts schenken dürfen. Das gehört doch einfach zu Weihnachten.»

«So ist es», unterstützen sie andere.

Doris: «Ähem ... eigentlich habe ich jedem von euch zu Weihnachten etwas schenken wollen.»

Ich möchte damit meinen Wunsch zum Ausdruck bringen, dass euch diese Nussknacker im nächsten Jahr möglichst viele schwierige Nüsse knacken helfen.

Christoph: «Das geht jetzt eben nicht.»

«So ist es», sagen die andern.

Doris: «Klar! Aber eigentlich habe ich die Geschenke schon bei mir.»

«Wirklich!?!», rufen die andern überrascht. Doris greift in ihre Mappe und holt sechs kleine Geschenkpäcklein hervor.

«Hei!», rufen alle andern. Erfreut, aber ängstlich.

«Darf ich?», fragt Doris und beginnt schnell die Päcklein zu verteilen, bevor jemand etwas einwenden kann. Die Kollegen bedanken sich verlegen und zupfen am Geschenkpapier.

Doris: «Ihr müsst sie alle gleichzeitig öffnen!»

Mit Eifer und Neugier reissen die Bundesräte Papier und Schnüre auseinander. Bei jedem kommt ein Nussknacker mit Augen, Nase und Mund zum Vorschein.

Doris: «Ich möchte damit meinen Wunsch zum Ausdruck bringen, dass euch diese Nussknacker nächstes Jahr möglichst viele schwierige Nüsse knacken helfen ...»

Die andern nicken freundlich und weiterhin konsterniert. «Das ist nett von dir.»

Micheline beugt sich über ihre Mappe, holt ebenfalls sechs Geschenkpäcklein hervor und verteilt sie. Alle packen aus, und wieder kramen alle einen Nussknacker hervor! Und bedanken sich höflich.

Schliesslich zaubern Leuenberger, Couchepin, Schmid, Blocher und Merz ebenfalls sechs Geschenkpäcklein hervor und verteilen sie. Wieder sind es Nussknacker! Verhaltenes Lachen. Die Bundeskanzlerin schiebt ein kleines Tischchen in die Mitte, und alle stellen ihre Nussknacker darauf. Eine richtige Nussknacker-Armee steht vor ihnen.

«Wie viele Nussknacker sind es?», fragt Militärdirektor Samuel Schmid listig, «aber bitte ohne zu zählen!»

Moritz rechnet blitzschnell: « $7 \times 7 = 49!$ »

Samuel: «Falsch! Richtig ist $7 \times 6 = 42!$ »

Moritz, selbstironisch: «Ich habe uns eben mitgezählt.»

Samuel fragt weiter: «Und wenn jetzt jeder dieser 42 Nussknacker gegen jeden dieser 42 Nussknacker kämpfen müsste – wie dies bei uns ja oft der Fall ist: Wie viele Kämpfe gäbe es dann im Ganzen?» Und er gibt die Antwort gleich selber: «Dafür gibt es die Formel n mal $(n - 1)$ dividiert durch 2; das heisst: 7 mal 6 dividiert durch 2 = 21 Kämpfe.»

Hansrudolf Merz staunt: «Das muss ich mir merken», und er holt sein Notizblöcklein hervor.

Pascal: «Mir ist die Formel $2 : 2 : 2 : 1$ eindeutig lieber.»

«Die Bundesrats-Zauberformel seit 1959», nickt Hansrudolf andächtig und schreibt sie zur Sicherheit ebenfalls in sein Notizblöcklein.

«Vielleicht gilt die bald nicht mehr», grinst Christoph und überlegt sich, wie das wäre, wenn die neue Formel $3 : 1 : 1 : 1$ lauten würde: 3 SVP und 4 Weich-Eier (1 FDP, 1 CVP, 1 SP, 1 Grün). Und er denkt nur noch: «Do hätttsch denn s Gschänk!»